6ter Jahrgang. 4tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung
und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof= und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 52. Freitag, den 27. December. 1839.

Allen Bekümmerten am Schlusse des Jahres.

Was ist das Glück, um das sich Menschen mühen,
Was sind die Freuden, die die Erde trägt?
Wie Sommerwolken leicht vorüberfliehen,
Wenn sich des Westes leiser Odem regt,
So sehn wir sie dem Armen sich entziehen,
Des Herz nach ihnen nur voll Sehnsucht schlägt.
Doch auch in unsers Innern heil'ge Räume
Dringt grausam oft das strenge Schicksal ein,
Wir fühlen's tief, auch unsre schönsten Träume,
Sie sollen hier nichts mehr als Träume seyn.
Doch wer da träumt, der wird ja einst erwachen,
Ist auch sein Schlummer lastend nur und schwer,
Es trägt indeß des Lebens leichter Nachen
Ihn auf der Fluth in's unermeßne Meer,
In's Meer der Ewigkeit, an dessen Küsten
Das uns verheißne Paradies erblüht,
Das vor uns die Geliebten schon begrüßten,
Zu denen uns die heiße Sehnsucht zieht.
Wir zählen unser Leben wohl nach Jahren,
Doch sind es Jahre eines Traumes nur,
Und mit Entzücken werden wir's erfahren,
Minuten sind's auf einer schönen Flur,
In jenen ewig blüh'nden goldnen Auen,
Wo unsre Lieben, unsrer harrend, gehn,
Und wo, was wir hier nur in Ahnung schauen,
Wir in dem Glanz des reinsten Tages sehn —
O dorthin laßt den trüben Blick uns wenden,
Ihr Theuren! wenn des Lebens dunkler Traum
So schwer uns drückt, und nimmer droht zu enden,
Dorthin in unsrer wahren Heimath Raum,
Dorthin, wo uns im seligsten Erwachen,
Was wir im Traum geliebt, an's Herz sich legt,
Wenn der versunkne, leichte Lebensnachen
Uns nie zurück nach dieser Erde trägt.
Ach, dann wird Ruh' doch in dem Herzen wohnen,
Wenn auch die Freud' aus seiner Nähe flieht,
Und jede Seele heil'ge Ahnung lohnen,
Die heißer Drang so mächtig aufwärts zieht.
Bald sind verträumt des Lebens Lust und Sorgen,
Bald wird es Tag, der Osten röthet sich,
Und an der ew'gen Liebe Brust geborgen
Ruht, was der Lieb' im schweren Traum entwich.

C. Zöllner.

Der Tagedieb.

Erzählung von G. Jördens.

(Fortsetzung.)

„Der fremde Mann wird hungrig seyn!" sagte sie jetzt zu der immer noch mißtrauisch schweigenden Mutter, und ohne deren Antwort abzuwarten, füllte sie von dem Gerstenbrei in eine Schüssel und reichte sie dem Fremden. „Auch Meth ist noch vorhanden," sagte sie dann, und goß eine Schale voll des stärkenden Getränks und brachte sie ihm. „Hab' Dank, Du gutes Mädchen!" sagte Ralf, als er sich weidlich gelabt hatte. „Aber wie? hauset ihr allein in dieser Wildniß? Ist kein Mann bei Euch? Wem gehört das Schwerdt dort?"

„Das ist Vater Ethelwald's Schwerdt!" versetzte die Dirne. „Gewiß kennst Du ihn, da Du von Alfreds Kriegern bist."

„Wie sollt' ich den tapfern Ethelwald nicht kennen?" sagte Ralf. „Hab' ich doch so manches Mal an seiner Seite gefochten im dichtesten Haufen der Feinde."

Hier unterbrach Vera ihr Schweigen. „Ei, da Ihr meinen Herrn kennt und sein Waffengenosse seid, so heiß' ich Euch herzlich willkommen. Gern gesteh' ich, daß ich anfänglich nicht rechtes Zutrauen zu Euch fassen mochte, denn in dieser unruhvollen Zeit schwärmt so viel böses Volk umher, daß man wohl auf der Hut seyn muß. — So erzählt denn, wo Ihr ihn zuletzt traft und wie jetzt die Sachen stehen."

„Traurig ist es, davon zu erzählen," versetzte der Fremdling. „König Alfred hatte auf einige Tage einen Waffenstillstand mit den Dänen geschlossen, doch die Hinterlistigen, denen kein Vertrag heilig ist, benutzten das Dunkel der Nacht und unsere Sicherheit und überfielen uns im Schlafe. Viele kamen im nächtlichen Gemetzel um, was fliehen konnte, floh und zerstreute sich in die Wälder und Gebirge."

„Siehst Du, Kind," sagte Vera seufzend, „daß Dein Traum falsch ist."

„Und der König?" fiel Elgiva ein.

„Von dem weiß man nichts Gewisses," versetzte der Fremdling. „Doch wenn er lebt, woran nicht zu zweifeln ist, so wird er sicher bald sein Heer wieder sammeln und dem Heidenfürsten seine Falschheit bezahlen!"

„Gott schütze unsern tapfern König!" riefen Vera und Elgiva zugleich. „Und was führte Euch in diesen Wald?"

„Ich entkam," sagte Ralf, „beim Überfall unsers Lagers; allein die Dunkelheit und eine empfangene Fußwunde, welche mich im Gehen hindert, entfernte mich von meinen Gefährten, und ich irrte im Walde umher, bis ich Eure Hütte traf. Freilich muß der einzelne Mann behutsam

seyn, damit er nicht den im Lande herumstreifenden Dänenschaaren in die Hände falle."

„Hier seid Ihr ganz sicher," sagte Vera, und fügte, nachdem sie mit der Tochter leise gesprochen hatte, hinzu: „Wie wär' es, wenn Ihr, bis Eure Wunde geheilt ist, und Ihr Gelegenheit habt, Nachricht einzuziehn von Euren Waffengenossen, hier bei uns verweiltet, da wir ohnehin als Weiber des Schutzes bedürfen?"

„Gern bleib' ich bis dahin bei Euch," versetzte Ralf. „Behandelt mich als Knecht, gebraucht mich zu Diensten in Eurer Wirthschaft. Wenn dann ein Schwarm der Feinde sich in dieses Dickigt verliert, so rettet mich die Knechtsgestalt, in welcher sie den nicht wieder erkennen, der den Ihrigen so manche blutige Wunde schlug."

Elgiva war sehr wohl zufrieden mit Allem dem, was die Mutter mit dem Fremden verhandelte, und dieser ließ es sich auch anfänglich recht angelegen seyn, den Frauen in der Wirthschaft beizustehen, denn schon am frühen Morgen hatte er sich aufgemacht und Holz und Moos aus dem Walde geholt. Er verstopfte die Löcher des schadhaften Daches zum Schutz gegen Sturm und Regen mit Moose; dann hackte er das mitgebrachte Holz klein und schnitzte Bogen und Pfeil, womit bewaffnet er wieder in den Wald ging. Und nicht gar lange dauerte es, so kehrte er zurück mit einem getödteten Reh auf der Schulter. So trieb er es einige Tage, und die alte Vera fand sonderliches Behagen an dem rüstigen Knechte, aber immer erschien er finster in sich gekehrt und Abends streifte er oft einsam im Walde umher.

Einst sah ihm Elgiva zu, wie er ein Schlachtlied vor sich hinsummend, die Axt in kräftiger Faust schwang und mit bemerkbarem innerlichem Grimme das Holz zerhieb, daß die Splitter weit umherflogen. Sie näherte sich ihm und fragte: „Ralf, warum immer so finster und wild?" — „Wo Holz gehauen wird, Jungfrau!" sagte er, „da fallen Späne, und wo es Krieg giebt, da fallen Menschen. Vielleicht sind schon die blutigen Schnitter im Felde, und Ralf ist nicht dabei. Das macht mich so finster, und wüthend zersplittere ich die knotigen Baumwurzeln, als wären es Dänenschädel. Vergebens forsch' ich nach meinen Gefährten."

„Ralf," sagte sie jetzt rasch, indem sie seine Hand ergriff und ihm die dunklen Locken aus der Stirn strich — „Ralf, ich will mit Dir! Ich ziehe die Kleidung eines Bauern an, so durchstreifen wir das Land und suchen den König Alfred auf!"

„Das willst Du, Mädchen?" sagte Ralf und sah ihr freundlich in das muthige Auge. „Aber Deine Mutter?"

Da weinte Elgiva bitterlich und sagte: „Ach, daran hatte ich ja nicht gedacht!"

Ralfs finsteres Wesen nahm indeß immer mehr zu, er streifte oft mehrere Tage im Walde umher, ohne sich darum zu kümmern, ob Mutter Vera seiner Handreichung bedürfe. „Dacht' ich's doch," keifte die Alte, welcher endlich der Faden der Geduld riß. „Erst stellte er sich an, als ob er nicht genug Arbeit haben könne, und jetzt wär's ihm ganz Recht, wenn das Holz aus dem Busche selbst in die Küche liefe und sich zerhackte, damit er nur keine Hand rühren dürfte. Und überhaupt, wenn er ein rechter Kriegsmann wäre, so hätte er keine Ruhe hier, er wäre längst fort, aber so ist er ein Tagedieb, ein Faullenzer, der Gottes Gaben genießt, ohne etwas dafür zu thun."

Eben wollte ihn die Tochter entschuldigen, als Ralf, trauriger als je, in die Hütte trat und sich stumm in einen Winkel setzte. „Heda!" rief die mürrische Alte. „Da ihr ohnehin dort müssig sitzt, so gebt Acht, daß der Brei nicht übersiedet und der Weizenkuchen nicht verbrennt, indeß ich mit Elgiven Streu sammeln gehe."

Finster und nachdenkend blieb Ralf sitzen, auf seinen Arm gestützt, und nur zuweilen erleichterte ein schwerer Seufzer seine gepreßte Brust. Der Topf lief über, der Kuchen verbrannte, er achtete es nicht, bis ihn Vera's Scheltworte weckten. „Konnt' ich es mir nicht denken?" rief sie; „alles ist verdorben! Ihr fauler Schlingel! Ihr Tagedieb! Nicht einmal einen Topf könnt Ihr hüten!"

Da stand Ralf auf und sagte stolz und fast höhnisch: „Frau, ich habe wohl an wichtigere Dinge zu denken, als

an Euern Brei und Euern Kuchen!" Und damit warf er die Axt auf seine Schulter und schritt zur Thür hinaus.

„Sei ihm nicht böse, Mutter!" sagte Elgiva besänftigend. „Er ist doch tapfer und gut," — aber die Alte wollte nicht hören, sondern keifte und knurrte, wie ein trokkenes Spinnrad. Und schon war der Abend nahe und Ralf kam nicht zurück. Da ging Elgiva beunruhigt in den Wald, um ihn aufzusuchen. Sie fand ihn nachdenkend wie immer auf einem gefällten Baume sitzend, und er gewahrte ihrer nicht eher, als bis sie ihn anredete: „Komm doch in unsere Hütte, Ralf; der Abend naht, es sammeln sich Wetterwolken."

„Hat mich doch deine Mutter verstoßen!" sagte der Finstere.

„Aber Elgiva ist Dir gut!" sagte sie herzlich, und indem sie sich an seine Brust lehnte und zwei Narben bemerkte, die noch nicht ganz geheilt waren, küßte sie die Wundmale und sagte: „Du hast sie ja für deinen König empfangen."

Da drückte Ralf das Mädchen an die starke Brust und rief mit milder Stimme, wie sie noch nie von ihm gehört hatte: „Nein, ich bin nicht verlassen — eine Seele liebt mich doch — und meine Wunden schmerzen nicht mehr." Er umschlang sie fester und ihre pochende Brust ruhte unverhüllt an seinem narbenvollen Herzen.

(Fortsetzung folgt.)

Epigramme.

1.

An eine Betschwester.

Reich' auf deiner Pilgerreise
Nach dem bessern Vaterland
Der bedrängten Wittw' und Waise,
Jedem Leidenden die Hand.

Sei stets keusch und gut und bieder,
Trockne wehmuthsvoll und still
Oft die Thränen deiner Brüder,
Und du hast — gebetet viel! —

2.

Der Weiberfeind.

Den Weibern — spricht Stax — trau' ich nicht,
Und wie die Sünde flieh' ich sie.
Ob's wahr ist — fragt ihr — was er spricht?
Ei nun — die Sünde floh er nie.

3.

Grabschrift auf Bibax.

„Die Grabschrift setzt mir recht und schlecht!"
Befahl Bibax in seinem letzten Willen;
Drum steh' hier, treu ihn zu erfüllen:
„Er hat nun endlich ausgezecht!"

Das arabische Beinhaus.

Die Rache des Afrikaners ist sinnreich in ihrer Grausamkeit, das hat Othello's Geschichte, das haben andere Beispiele südlicher Erbitterung der Welt zur Genüge bewiesen. Folgende Begebenheit liefert ein neues Kapitel in dem Verzeichniß muselmännischer Barbarei. Das Beinhaus von Murten hat sein Seitenstück in Afrika, einige Stunden von Bona; es heißt der Schädelthurm. Was seine Errichtung veranlaßte, wollen wir jetzt erzählen.

Zobah, die einzige Tochter des arabischen Häuptlings Yokdah, war das Licht seiner Augen, die Sonne seines Herzens, seines Lebens Glück. Wie durch ein Wunder war die Jungfrau dem Gemetzel entronnen, als die Spanier das Haus ihres Vaters überfallen hatten, und wähnte sich sicher in dem verborgenen Asyl, wohin sie sich geflüchtet; aber

ein Soldat erspähete ihren Zufluchtsort und führte die Unglückliche seinem Hauptmann zu, dessen Gunst zu erwerben durch so willkommene Beute. Don Jose von Saverra, Hauptmann bei Lacerda's Leibwache, war ein tapferer Krieger, aber jedes zartere Gefühl blieb seinem Herzen fremd; seine Seele war schwarz wie die Nacht. Er hatte von allen seinen Gefährten zuerst den Boden von Jerbi betreten, denn von Ungeduld gestachelt und von brennender Kampfbegier, war er, eh' noch die Kähne mit den Übrigen landeten, in das Meer gesprungen und hatte schwimmend vor ihnen das Ufer erreicht. In Yokdah den Häuptling der Araber erkennend, suchte er ihn auf in der Schlacht und würde ihn sonder Zweifel besiegt haben, wären die Kämpfer nicht getrennt worden in der Hitze des Streits, als sie Beide aus leichten Wunden bluteten. Saverra drang zuerst ein in die Stadt und theilte die Ausschweifungen, denen die Sieger sich hingaben. — Zu diesem Manne ward Zobah gebracht. Wäre die Seele des Barbaren empfänglich gewesen für die geringste Regung der Menschlichkeit, die Jungfrau hätte nicht umsonst seine Kniee umfaßt, nicht umsonst ihn beschworen, sie zu beschützen vor Beschimpfung und Schmach. Ach wie süß wäre ihr der Tod gewesen, um den sie ihn flehentlich bat. Ihre Thränen rührten den Elenden nicht — sie ward sein Opfer.

Wie sie aus den Thoren der Stadt entkam, ist unbekannt geblieben: sie wurde besinnungslos in der Nähe des arabischen Lagers gefunden. Man trug sie in ein Zelt und versuchte alle Mittel, sie in's Leben zurückzurufen; sie erwachte nur, um ihr Unglück zu erzählen und schloß dann ihr Auge auf ewig.

Yokdah's Wuth und Verzweiflung kannten keine Grenzen. Er hätte den Mörder seines Kindes sogleich aufgesucht, um blutige Rache zu nehmen, wäre er nicht durch seine Pflicht als Häuptling der Araber zurückgehalten worden. Schnell berief er die Seinen, um einen Angriffsplan zu berathen; da meldeten ausgesandte Späher, die Christen hätten sich in einzelne Corps getheilt und durchstreiften mordend und plündernd die Gegend, wären aber meist Alle berauscht vom Branntwein, den sie im Überfluß genossen hätten.

Yokdah hielt den Augenblick für günstig, eines dieser Corps zu überfallen und überlegte nur noch, welches er angreifen wollte, als er die Nachricht erhielt, eine Abtheilung der Christen habe sich in ein Dorf geworfen, das nur zwei Stunden vom Lager der Araber lag, und überlasse sich dort den gröbsten Ausschweifungen. Die Spanier achteten ihre Feinde so gering, daß sie jede Vorsichtsmaßregel vernachlässigten. Yokdah machte den Seinen bemerklich, nur durch größte Schnelligkeit könne der Überfall gelingen, und eilte mit **1000** Reitern und **2000** Fußgängern nach dem bezeichneten Orte, aus dem ihnen schon Heulen und Wehklagen entgegen scholl, ein Beweis, daß ihre Späher sich nicht geirrt hatten. In größter Stille umzingelten die Araber das Dorf, damit keiner der Spanier entrinne, und stürzten dann auf das gegebene Zeichen hervor. Keine Wache war ausgestellt; die Spanier hatten vor Hitze und Ermüdung die Harnische abgelegt; der Überfall war leicht und der Sieg fast entschieden.

Jetzt schlug die Stunde der Rache. Keiner entrann, um dem Rest der Armee Kunde zu geben von diesem Gemetzel, wo nach dem Berichte der Araber mehr als zweitausend Spanier den Tod fanden. Selbst die Flüchtlinge, die nach der Meeresküste eilten, um die Schaluppen flott zu machen, und mit diesen, über die Sandbänke hinaus, zu den Schiffen zu gelangen hofften, wurden von den wüthenden Arabern eingeholt und erschlagen. Saverra und einige andere Offiziere wehrten sich noch am Strande wie Verzweifelte; sie erlagen alle der Überzahl. Saverra allein ward lebend gefangen; man schonte seiner auf Yokdah's Befehl und sparte ihn zu grausamerem Tode auf.

Der Vicekönig Lacerda war an Bord geblieben und dachte erst am nächsten Tage mit gebührendem Pomp von seiner eingebildeten Eroberung Besitz zu nehmen. Grenzenlos war sein Entsetzen, als er das Erliegen seiner Truppen am Meeresstrande mit ansehen mußte, ohne ihnen Hülfe bringen zu können, denn alle Boote waren zur Ausschiffung der Soldaten gebraucht worden und die großen Schiffe vermochten nicht, sich dem Lande zu nähern.

Zugleich segelte die türkische Flotte, sieben und dreißig Segel stark, in guter Ordnung heran, die christliche Escadre anzugreifen. Es war der Succurs, den die Pforte nach Tripolis sandte.

Doria bemerkte sie zuerst und ahnete den Erfolg. — Er ließ eiligst die Anker lichten und befahl den Galeeren, seinem Beispiel zu folgen. Es galt den Versuch, zwischen der türkischen Flotte hindurch zu segeln, die sich in Form eines Halbmondes aufgestellt hatte. Nur Doria und fünf Galeeren durchbrachen mit Glück die feindliche Linie; alle übrigen Schiffe fielen den Türken in die Hände. Die Spanier verloren, der Sage nach, in diesem Kampfe vierzehntausend Mann. Bei der ganzen verunglückten Expedition blieben Fünfundzwanzig Tausend. Der sämmtliche Verlust der Türken wurde auf funfzehntausend Mann angegeben.

Lacerda war mit Doria der Gefangenschaft entgangen, brachte aber den Rest seiner Tage in Schmach und Verachtung zu. Die Rache der Araber war befriedigt, doch wollten sie zu ewigem Gedächtniß derselben ein Denkmal errichten. Sie schnitten allen Christen die Köpfe ab und bauten den Schädelthurm davon. Zu dieser Stätte ward Saverra geschleppt, dessen Strafe der Größe seiner Unthat angemessen seyn sollte. Nach vielen Martern ließ Yokdah den Mörder seiner Tochter spießen. Umsonst flehte er um einen schnellern Tod; unerbittlich, wie er gegen sein Opfer gewesen war, zeigte man sich gegen ihn und verlängerte seine Qual, bis der Bau des Thurms vollendet war; dann bildete sein abgeschlagenes Haupt die Spitze des schauerlichen Denkmals. (U.-Bl.)

Die Dame und der Arzt.

Eine Londoner Dame hatte einen der berühmtesten Ärzte Schottlands sehr preisen hören. Sie entschloß sich kurz, reis'te nach Edinburgh und ließ den Doctor zu sich einladen. Er erschien. Die Dame beschwerte sich über Müdigkeit.

Er. Das kommt von der Reise.

Sie. Ich habe diesen Abend keinen Appetit.

Er. Sie müssen nur leichte Speisen essen.

Sie. Ich kann die Nächte nicht wohl schlafen.

Er. Sie müssen nur etwas spät zu Bette gehen.

Sie. Ich werde so schwerfällig; ich weiß nicht, was ich dagegen brauchen soll.

Er. Sie müssen des Morgens hübsch früh aufstehen und sich gute Bewegung machen.

Sie. Der Wein will mir gar nicht dienen.

Er. Sie müssen Wasser trinken.

Sie. Ich muß über Unverdaulichkeit klagen.

Er. Bittere Sachen pflegen gute Dienste zu thun.

Sie. Aber meine Augen werden schwach.

Er. Sie müssen die Brille gebrauchen.

Sie. Auch die Kräfte fangen mir an abzunehmen; ich bin nicht mehr so stark und auch so gesund nicht mehr, als ich vor dem zu seyn pflegte.

Er. Das macht, weil Sie älter werden.

Sie. Aber was soll ich nun gegen diese Schwäche brauchen?

Er. Das Kürzeste, Madame, ist dies, daß Sie der Sterblichkeit die Schuld bezahlen, wie so viele Schönen vor Ihnen gethan haben.

Sie. Gelehrter Herr Doctor, ist das aller Trost, den Sie mir geben können? Sind Sie dieser Ihrer einfältigen Mittel wegen in solchem Ruf? Sie haben mir nichts gesagt, als was ich vorher schon wußte.

Er. Warum haben Sie sich denn Ihre Wissenschaft nicht zu Nutze gemacht? Ich gebe mich nicht für einen Zauberkünstler aus. Wenn Sie geheimnißvolle Mittel haben wollten, so hätten Sie sie in London überflüssig finden und die Beschwerlichkeit einer weiten Reise ersparen können.

Chronik.

Beförderungen.

Se. Herzogliche Durchlaucht haben unterm 18. d. M. dem Herzogl. Amtspächter Lieutenant Berger zu Stampen, — den Herzogl. Amtspächtern Arndt zu Kaltvorwerk, — Minor zu Woitsdorf, — Bargander zu Sibyllenort und Scholz zu Fürsten-Ellguth das Prädicat eines Herzogl. Braunschweig-Oelsschen „Oberamtmanns" beizulegen geruht.

Oels, den 24. December 1839.

Die Herzogl. Braunschweig-Oelssche Cammer.

Se. Herzogliche Durchlaucht haben mittelst Höchsten Rescripts vom 12. d. M. den zeitherigen Controll-Assistenten Felbrig zum „Cammer-Calculator" zu ernennen geruht.

Oels, den 24. December 1839.

Die Herzogl. Braunschweig-Oelssche Cammer.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntage n. Weihn. predigen zu Oels:

In der Schloß- und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr Archidiakonus Schunke.
Amtspredigt: Herr Superint. und Hofprediger Seeliger.
Nachm.-Pred. Herr Kandidat Schimmelpfennig.

Am heil. Neujahrsfeste predigen zu Oels:

In der Schloß- und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr Probst Thielmann.
Amtspredigt: Herr Superint. und Hofpred. Seeliger.
Nachm.-Pr.: Herr Archidiakonus Schunke.

In der Probstkirche:

Mittags 12 Uhr: Herr Subdiakonus Rohnstock.

Inserate.

Zu vermiethen!

Eine freundliche kleine Parterre-Wohnung ist billig zu vermiethen und Ostern k. J. zu beziehen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Zum
Sylvester-Abend
findet im **Saale zur Hoffnung**
ein Conto
statt, wozu ergebenst eingeladen wird.
Oels, den 24. Decbr. 1839.
Chr. verw. Speck.

Bricken empfing in Commission pro Stück 1 Sgr.
F. S. A. Scholtz.

Wohnungsgesuch.

Zu Ostern k. J. in einem massiven Hause 2—3 Stuben, Alkove, Kammer, Küche und Zubehör in der Belle-Etage für eine stille Familie von 2 Personen. — Nähere Auskunft giebt die Expedition dieses Blattes.

G. A. Marweg,

Spezerei- und Eisenhandlung, am Ringe No. 321,
empfiehlt

Ganz reinen, honigsüßen Syrup, das Quart 7 Sgr.
Ausgezeichnet schöne Rosinen.
Gewürze in ganz frischer Waare.
Schöne und billige Caffee's.
Pischkowitzer Brennöl (sehr beliebt).
Sämmtliche Gattungen Lichte und Seife.
Millykerzen und Palmwachslichte.
Schiefertafeln und eine schöne Auswahl Schreibebücher; Schlittschuhe.
Tuschkasten, Pfeifenköpfe, Tabacksdosen 2c.

Sämmtliche eiserne Gußwaaren, die sich vorzüglich zum nützlichen Weihnachtsgeschenk für die guten Hausfrauen eignen, unter denen ich Töpfe, Tiegel, Pfannen, Schüsseln, Waffeleisen 2c., mit und ohne Glasur, als vorzüglich passend in größter Auswahl gehorsamst zur Abnahme empfehle.

Unter dem Namen **Cigarren-Canaster** liefern wir von heute an eine neue Sorte Rauchtaback, welche sich durch ihre Billigkeit, guten Geruch und Leichtigkeit im Rauchen so auffallend und vortheilhaft auszeichnet, daß selbst der beste Kenner kaum glauben dürfte, wie es möglich sei, für 8 Sgr. pro Pfund ein so schönes Fabrikat zu liefern.

Es ist uns indeß der Umstand günstig, daß wir die Abschnitte aller Südamerikanischen Tabacksblätter aus unserer seit einigen Jahren errichteten nicht unbedeutenden Cigarren-Fabrik dazu verwenden können, ohne den ursprünglich hohen Preis darauf rechnen zu dürfen, welchen diese Blätter, als Cigarren-Materiäl betrachtet, kosten.

Es geht sonach das Fabriciren der Cigarren mit unserer Tabacksfabrik Hand in Hand, und bietet größere Vortheile für den Raucher dar, wie wenn jedes Geschäft für sich allein bestände. Gern benutzt der reelle Fabrikant diese Umstände, um seine Waare in immer größerer Vollkommenheit zu liefern.

Gegen Täuschung und Nachahmung des Etiquets haben wir die Vorkehrung getroffen, uns gesetzlich zu schützen. Zu dem größeren Theile unserer Herren Collegen haben wir übrigens das Vertrauen, sie werden durch eine unerlaubte Nachahmung dieses Etiquets sich nicht selbst an ihrer Ehre kränken, und so übergeben wir denn vertrauungsvoll diese neue Sorte Rauchtaback der Gunst des uns wohlwollenden Publikums. Berlin, den 28. Septbr. 1839.

Wilh. Ermeler & Comp.

Dieser erwähnte Taback kommt per Extra-Fracht den 5. Januar 1840 hierorts an, und wird dann für immer bei mir zu haben seyn; empfehle daher denselben in $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Pfund-Paketen, alle gangbarsten Gattungen aus derselben Fabrik, so wie eine große Auswahl loser Tonnen-Canaster mit dem üblichen Rabatt; Varinas-Canaster zu 20, 25 und 30 Sgr. Portorico zu 12 und 15 Sgr. das Pfund, Cigarren in $\frac{1}{10}$ Kisten von 25 Sgr. bis 3 Rthlr.

Oels, im December 1839.

F. S. A. Scholtz.

Das Holz bedürftige Publikum wird von dem hiesigen Wirthschaftsamte hierdurch benachrichtiget, daß zur Zeit noch 50 Klaftern Kiefern- und 50 Klaftern Aspen-gutes und trockenes Leibholz im hiesigen Forsten verkäuflich sind.

Dom. Görnsdorf, den 26. December 1839.